

Entrechtet – verfolgt – vernichtet

NS-Geschichte und Erinnerungskultur
im deutschen Südwesten

Hrsg. von Peter Steinbach, Thomas Stöckle,
Sibylle Thelen und Reinhold Weber



lpb

Landeszentrale für politische Bildung
Baden-Württemberg

Landeskundliche Reihe Bd. 45

NS-Geschichte und Erinnerungskultur

Entrechtet - verfolgt - vernichtet. NS-Geschichte und Erinnerungskultur im deutschen Südwesten

Peter Steinbach, Thomas Stöckle, Sibylle Thelen, Reinhold Weber, Stuttgart

Aus dem Beitrag von: Benigna Schönhagen

Die Vernichtung der jüdischen Gemeinden in der NS-Zeit: das Beispiel Laupheim im Kontext der Gedenkstätten in Baden-Württemberg

Das Jahr 1938 brachte einen weiteren Radikalisierungsschub in der deutschen Judenpolitik. Mit einem Bündel an neuen Gesetzen nahm der NS-Staat Juden endgültig ihre wirtschaftliche Existenz. Sie mussten ihr Vermögen anmelden, ihre Pässe wurden gekennzeichnet und im Oktober bekamen sie mitgeteilt, dass sie vom nächsten Jahr an die Zwangsnamen „Sara“ bzw. „Israel“ zu führen hatten.³¹

Die Verfolgung kulminierte im Pogrom vom November 1938.

Auch in der Laupheimer Zeitung war der zentral gelenkten Aktion als Reaktion auf das Attentat des jungen Herschel Grynszpan einen Angehörigen der deutschen Botschaft in Paris eine tagelange Hetze gegen das „Weltjudentum“ vorausgegangen. Wie in vielen anderen Orten im Deutschen Reich waren es Auswärtige, in diesem Fall SA-Männer aus Ulm, die in den frühen Morgenstunden des 10. November die Synagoge in Brand steckten.³²

Einige Ortsansässige beteiligten sich bereitwillig. Wie andernorts auch, durfte die Feuerwehr nicht löschen, sondern nur die umliegenden Häuser von Nichtjuden schützen.

Das traditionsreiche Laupheimer Gotteshaus der Juden wurde niedergebrannt wie 59 weitere der 151 damals im Gebiet des heutigen Baden-Württemberg genutzten Synagogen. 77 Synagogen wurden schwer demoliert und geplündert, nur 15 überstanden den Pogrom unzerstört.³³ Äußerst selten setzten sich Einzelne gegen die Zerstörung zur Wehr wie es in

Esslingen, Sontheim und Mühringen geschah. Meist holten andere Parteimitglieder in den folgenden Tagen die Brandsetzung nach. In Laupheim sollen nur wenige mit der Sachbeschädigung einverstanden gewesen sein, doch hatte auch niemand die Zivilcourage, sich laut zu äußern. Auch der Pfarrer erwähnte am darauffolgenden Sonntag die ungeheuerlichen Vorgänge mit keinem Wort.

Die Fotos von der abgebrannten Synagoge zeigen nicht wenige Schaulustige. Zwei Glocken und einige Kultgegenstände wurden aus dem Schutt der zerstörten Synagoge in Sicherheit gebracht. Sie befinden sich heute im örtlichen Museum zur Geschichte von Christen und Juden im Schloss Großlaupheim. Alle anderen Ritualgegenstände, Torarollen und Gebetbücher sind verbrannt. Zu Plünderungen und Demolierungen von Wohnungen und Geschäften ist es in Laupheim aber nicht gekommen. Noch in der Nacht holten Nationalsozialisten die jüdischen Männer aus ihren Wohnungen und trieben sie durch die Stadt, zuerst zur brennenden Synagoge, wo sie mit „Turnübungen“ erniedrigt wurden, dann zum Rathaus und schließlich zum Amtsgefängnis. Dort mussten sie unversorgt die Nacht verbringen. Anderntags wurden 17 von ihnen, darunter der langjährige Stadtrat Max Bergmann und die beiden anderen Teilhaber der Haarfabrik Bergmann, auf offenem Lastwagen unter höhnischen Zurufen der Zuschauer durch die Stadt gefahren und in das Konzentrationslager Dachau gebracht. Sigmund M. Laupheimer ist dort zu Tode geprügelt worden, die anderen kehrten erst nach mehreren Wochen zurück – viele krank, alle total entkräftet und traumatisiert.³⁴

Der ungehemmte Gewaltausbruch, dem die Polizei tatenlos zusah, hatte auch den letzten noch in Laupheim lebenden Juden klar gemacht, dass sie in ihrer Heimatstadt, in der ihnen schon alle Existenzmöglichkeiten genommen worden waren, nun ihres Lebens nicht mehr sicher waren. Verzweifelt suchten sie nach Möglichkeiten, das Land zu verlassen. Wer aus dem KZ Dachau zurückkam, hatte sich zudem verpflichten müssen, so schnell wie möglich auszuwandern. Doch wie die Konferenz von Evian, bei der im Sommer 1938 mehr als 30 Staaten ergebnislos über eine Verbesserung von Auswanderungsmöglichkeiten für Juden berieten, gezeigt hatte, war kein Land ernsthaft an den jüdischen Flüchtlingen interessiert.³⁵

³¹ Siehe Josef Walk (Hrsg.): Das Sonderrecht für die Juden im NS-Staat. Eine Sammlung der gesetzlichen Maßnahmen und Richtlinien – Inhalt und Bedeutung, Heidelberg 1996.

³² Vgl. Die Nacht als die Synagogen brannten. Texte und Materialien zum Novemberpogrom 1938, bearb. von Myrah Adams, Benigna Schönhagen und Thomas Stöckle, hrsg. von der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, Stuttgart 1990.

³³ Staatsarchiv Sigmaringen, Wü 29/1 Staatsanwaltschaft Ravensburg T 1 Nr. 6890 (Laupheimer Synagogenbrandprozess); Konrad Pflug: Ehemalige Synagogen als Gedenkstätten, in: Gedächtnis aus Stein. Die Synagoge in Kippenheim 1852–2002, hrsg. im Auftrag des Fördervereins Ehemalige Synagoge Kippenheim e. V. von Uwe Schillinger, Heidelberg/Ubstadt-Weiher/Basel 2002, S. 291–309; Die Nacht als die Synagogen brannten (wie Anm. 32), S. 15–21. Dort auch zum Folgenden. Die 15 Synagogen, die den Pogrom überstanden, sind: Adelsheim-Sennfeld, Bopfingen-Oberdorf, Eppingen, Freudental, Haigerloch, Hechingen, Hemsbach, Hirschberg-Leutershausen, Kippenheim, Obersulm-Affaltrach, Rexingen, Rottenburg-Baisingen, Sulzburg, Wallhausen-Michelbach und Werbach-Wenkheim.

³⁴ John H. Bergmann: Die Bergmanns aus Laupheim (wie Anm. 2), S. 92; Gedenkbuch (wie Anm. 18), S. 342 sowie zahlreiche andere Biografien dort.

³⁵ Siehe Magnus Brechtken: „Madagaskar für die Juden“. Antisemitische Idee und politische Praxis 1885–1945, München 1997.